

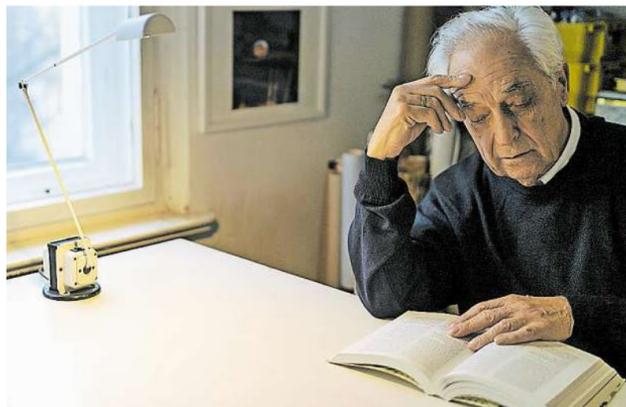
SENIORENHEIME IN DER CORONA-KRISE

Einsamkeit ist schlimm, Corona ist lebensgefährlich

In allen Altenheimen sind Besuche streng verboten. Die Leiter zweier Träger begrüßen die einheitliche und strikte Regelung.

VON MARGOT GASPER

AACHEN Seit Montagmorgen, null Uhr, gilt in ganz Nordrhein-Westfalen ein striktes Besuchsverbot in allen stationären Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen. Das NRW-Gesundheitsministerium hat noch einmal die Schutzmaßnahmen für Menschen in Krankenhäusern und Altenheimen verschärft. Dr. Klaus Herzberg hat den Erlass mit Erleichterung aufgenommen. „Ich bin heilfroh, dass das jetzt so strikt geregelt ist“, sagt er. „Gesundheitsschutz geht in diesen Zeiten vor.“ Herzberg ist Geschäftsführer der Franziska Schervier Altenhilfe gGmbH. Die gemeinnützige Gesellschaft ist Trägerin von sieben Altenheimen in NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen. Allein in den beiden Aachener Seniorenzentren, dem Lourdesheim und dem Franziskus-Kloster-Lindenplatz, werden rund 275 Menschen betreut. Bis zum vergangenen Wochenende hatte das NRW-Gesundheitsministerium für die Altenheime lediglich ein eingeschränktes Besuchsverbot verhängt. Nun darf



Besucher bleiben draußen, das tägliche Angebot ist abgespeckt. Bewohner von Altenheimen müssen deutliche Einschränkungen hinnehmen. FOTO: IMAGO

keiner mehr rein. Einzige Ausnahme sind laut Ministerium Besuche, die „der medizinischen oder pflegerischen Versorgung dienen oder aus Rechtsgründen erforderlich sind“. Gesundheitsschutz hat auch für Ralf Kaup, Geschäftsführer der Aachener Caritasdienste gGmbH (ACD), allerhöchste Priorität. Die

Caritasdienste sind Träger von vier Senioreneinrichtungen in Aachen und Alsdorf. Für diese vier Häuser hatte der Krisenstab der Gesellschaft bereits vor zwei Wochen ein komplettes Besuchsverbot verhängt und war damit deutlich über das hinausgegangen, was das NRW-Gesundheitsmini-

um zu dem Zeitpunkt noch forderte. Betroffen waren insgesamt rund 400 Bewohner. „Wer bei uns lebt, der ist hochbetagt und hat häufig viele Vorerkrankungen. Für diese Menschen brauchen wir den stärksten Schutz“, sagt Kaup.

Derzeit beratschlagen die Mitglieder des Krisenstabs, wie sich zum Beispiel elektronische Medien verstärkt einsetzen lassen, um für die Bewohner einen Kontakt zu ihren Lieben nach draußen herzustellen. „Und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen, den Bewohnern ein Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln“, sagt Kaup. Auch das ist nicht einfach, wenn die Hygieneregeln eigentlich strikten Abstand verlangen. In diesen schwierigen Zeiten sind vorübergehend auch viele Angebote gestrichen worden, die normalerweise den Heimplatz beleben. „Die Gruppenangebote sind zum Erliegen gekommen“, berichtet Klaus Herzberg. „Auch die Messfeiern finden nicht mehr statt. Das ist für einige unserer Bewohner schwierig. Aber insgesamt nehmen unsere Bewohner die Einschrän-

kungen mit sehr viel Ruhe auf.“

In den Häusern der Caritas gibt es keine Angebote mehr, bei denen Bewohner verschiedener Wohnbereiche zusammenkommen. Der Singkreis ist ebenso abgeschafft wie Konzerte und Feste. Unterstützung von außen, so willkommen sie früher war, ist nicht mehr erlaubt.

Ein Erkrankter

In einem der Caritas-Altenheime sei ein Bewohner an Corona erkrankt und werde in einem Krankenhaus behandelt, berichtet Kaup. Da der Mann ohnehin durch richterlichen Unterbringungsbeschluss in seiner Freiheit eingeschränkt gewesen war, mussten keine weiteren Personen isoliert werden. Eine Beschäftigte befindet sich zudem in häuslicher Quarantäne. Kaup hofft, dass keine weiteren Verdachtsfälle und Erkrankungen auftreten. „Einsamkeit ist nicht schön“, sagt er. „Aber die Wahrscheinlichkeit, an Einsamkeit zu sterben, ist derzeit geringer, als dem Coronavirus zum Opfer zu fallen.“

„Der Preis, den wir zahlen müssen“

Yvonne Kersgens, Leiterin von St. Anna in Hoengen, über die Einschränkungen für Bewohner, Mitarbeiter, Angehörige

ALSDORF Die Bewohner von Seniorenheimen sind von der Corona-Krise in besonders perfider Weise betroffen. Einerseits können sie ihr Zuhause ohnehin meist nicht ohne fremde Hilfe verlassen, leben also ohnehin Tag für Tag mit der Einschränkung, die Jüngere dieser Tage als ungeheure Einschränkung empfinden. Andererseits sind sie aufgrund ihres Alters und von Vorerkrankungen einer besonders hohen Gefährdung durch Covid-19 ausgesetzt. Die Konsequenz: Zunächst galt gemäß Landeserlass ein eingeschränktes Besuchsverbot. Und seit dem Wochenende ist überhaupt kein Kontakt mehr erlaubt, der zum Überleben nicht notwendig ist – was den Besuch durch Angehörige unmöglich macht. **Yvonne Kersgens** leitet für die Aachener Caritasdienste (ACD) kommissarisch das Haus St. Anna in Alsdorf Hoengen. **Jan Mönch** hat mit ihr gesprochen.



Verschlossene Türen: Auch das Seniorenzentrum St. Anna in Hoengen darf von Ehrenamtlern und Angehörigen nicht mehr betreten werden. FOTO: MEYER-ROEGER

Frau Kersgens, das Wichtigste zuerst: Hat es im Seniorenzentrum St. Anna bereits eine Corona-Infektion unter Bewohnern oder Mitarbeitern gegeben?

Kersgens: Unter den Bewohnern gibt es glücklicherweise keine Infektion. Eine Kollegin ist in Quarantäne, weil sie in einem Risiko-Urlaubsland gewesen ist. Sie war danach aber nicht mehr in der Einrichtung.

Seit dem Wochenende gilt nicht mehr nur ein eingeschränktes, sondern ein absolutes Besuchsverbot für Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, demnach also auch für das Seniorenzentrum St. Anna. Ein notwendiger Schritt?

Kersgens: Er war sogar dringend

notwendig, weil wir die Bewohner wirklich nur so schützen können. Das eingeschränkte Besuchsverbot hat große Schwierigkeiten bereitet.

Inwiefern?

Kersgens: Über die Medien ist stets kommuniziert worden, dass eine Stunde pro Tag jemand in Einrichtungen wie St. Anna kommen darf. Wir hatten in den Einrichtungen der ACD aber vergangene Wochen schon strengere Bestimmungen erlassen, weil uns die Vorgaben des Ministeriums nicht ausreichend erschienen. Gemäß Erlass galt ja eine Stunde Besuchsrecht. Das hat bei manchen Angehörigen für Unverständnis gesorgt, und wir hatten letztlich keine Handhabe, den Besuch zu verweigern, wenn der Angehörige darauf bestand. Die Besucher mussten wir dann registrieren, um später gegebenenfalls Infektionsketten zurückverfolgen zu können, wir mussten sie mit Schutzkleidung ausstatten und über Hygienebestimmungen aufklären. Das war mit erheblichem zusätzlichem Aufwand verbunden.

viel klarer und wird auch durch die Angehörigen akzeptiert. Es geht schließlich einzig darum, die Bewohner zu schützen. Für die Bewohner selbst bedeutet das rigorose Betretungsverbot natürlich eine sehr große Einschränkung. Das ist

Wie haben Ihre Bewohner denn reagiert?

Kersgens: Die meisten haben großes Verständnis, obwohl viele natürlich traurig sind. Manche verstehen auch nicht, was zurzeit passiert, gerade die demenziell veränderten Bewohner. Wir versuchen mit technischen Mitteln so weit wie möglich Kontakt zu ermöglichen, mit Tablets und Skype. Natürlich versuchen wir auch, Telefonate so weit es irgend geht zu ermöglichen.

Was ändert sich sonst am Alltag Ihrer Bewohner?

Kersgens: Alle Angebote von Exter-

nen sind weggefallen, beispielsweise Besuche durch Friseur, durch Ehrenamtler oder Therapeuten, deren Leistung medizinisch nicht dringend erforderlich ist. Dafür ermöglichen wir den Bewohnern möglichst durchgehend, die Außenbereiche zu nutzen und haben die Gartenmöbel vorzeitig rausgeholt.

„Masken, Kittel und Brillen gehen zur Neige. Wir warten hier auf die Zuteilung oder zumindest eine Info, wie und wann die Zuteilung erfolgen soll. Auch das Desinfektionsmittel wird knapp.“

Yvonne Kersgens, kommissarische Leiterin Haus St. Anna

ten sind Angaben, wann Schutz-ausrüstung geliefert wird. Masken, Kittel und Brillen gehen zur Neige. Wir warten hier auf die Zuteilung oder zumindest eine Info, wie und wann die Zuteilung erfolgen soll. Auch das Desinfektionsmittel wird knapp. Alle unsere Lieferanten haben keines mehr. Wir haben Bestände, aber die reichen nicht ewig.

Anderere Betriebe versuchen, den Kon-

takt der Kollegen untereinander zu vermeiden, beispielsweise durch Homeoffice oder indem keine fremden Abteilungen betreten werden. Gibt es vergleichbare Maßnahmen auch bei Ihnen?

Kersgens: Sämtliche Fortbildungen wurden abgesagt, größere Konferenzen finden nicht mehr statt, Krisenstäbe sind auf eine Gruppe von vier Personen reduziert, die sich im Besprechungsraum möglichst weit voneinander entfernt hinsetzen, Pausenzeiten werden zeitlich versetzt genommen.

Nun, da die Angehörigen die Einrichtung nicht mehr betreten dürfen, bleiben Ihre Mitarbeiter sozusagen die letzte, aber eben unvermeidliche Gefahr für die Bewohner. Kontaktloses Arbeiten ist unmöglich. Wie lässt die Gefahr sich zumindest minimieren?

Kersgens: Die Mitarbeiter, die direkten Bewohnerkontakt haben, tragen Mund-Nasen-Schutzmasken. Bei der Körperpflege wird zusätzlich mit Handschuhen und Kitteln gearbeitet. Außerhalb der Einrichtung sind die Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren. Aber das gilt ja mittlerweile ohnehin für uns alle.

Guten Morgen

Naseweis liebt Leute, die im Alltag spontan lustig sind. Er freut sich zum Beispiel immer über seine Kollegin. Wenn er niesen muss, ruft sie jedes Mal: „Alles raus, was keine Miete zahlt!“ Herrlich! Am Freitag ruft immer mindestens ein Witzbold: „Schönes Loch am Ende!“ statt „Schönes Wochenende!“ Und zu Weihnachten der Klarsiker: „Hast du schon alle Geschenke?“ Antwort: „Nö – die bekomme ich erst Heiligabend!“ So ziehen sich lustige Antworten durch das ganze Jahr. Ein weiteres Highlight sind die Leute, die hochgradig erfindereich sind. Bei Rot über die Ampel gebrettert hört man sofort die Entschuldigung: „Erlaube mal, das war doch eindeutig Kirschgrün!“ Naseweis' Lieblingspruch kommt von seinem ehemaligen Kunstlehrer, der einfach zuhörte und daraus brillante Wortspiele machte. Unvergessen: Pennäler Naseweis kommt zu ihm mit einem Bild, das er gemalt hat, und fragt: „Gucken Sie mal – ist das nicht schön?“ Und der Lehrer antwortet: „Ja – das ist nicht schön!“, erfährt Klein-

Naseweis

KURZ NOTIERT

Zahlung der Elternbeiträge ausgesetzt

HERZOGENRATH Weil Betreuungseinrichtungen für Kinder derzeit auf Weisung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales geschlossen sind, hat die Stadt Herzogenrath beschlossen, die Zahlung der Elternbeiträge für die Kitas, die Tagespflegestellen, die Halbtagsbetreuung und die offene Ganztagschule zunächst für den Monat April auszusetzen. Für eine künftige Regelung ab dem 1. Mai bleibt zunächst abzuwarten, wie sich die Corona-Lage weiterhin entwickelt. Über die tatsächliche Erstattung der Elternbeiträge ab dem 16. März könne derzeit leider noch keine Aussage getroffen werden, hieß es in einer Mitteilung aus dem Rathaus, da hierzu politische Beschlüsse notwendig seien. Betroffene Elternteile werden mit einem Schreiben informiert.

Ausfall der mobilen Schadstoffsammlung

HERZOGENRATH Die AWA Entsorgung GmbH informiert darüber, dass aufgrund der verstärkten Ausbreitung des Coronavirus die Schadstoffsammlung am Dienstag, 7. April, in Herzogenrath entfallen muss. Fragen beantwortet die Abfallberatung der AWA telefonisch unter 02403/8766353 (montags bis freitags, 8 bis 16 Uhr).

KONTAKT

Aachener Zeitung

Ausgabe Aachen Land
Aachener Volkszeitung

Lokalredaktion

☎ 02404 5511-30
🕒 Mo.-Fr. 9-18 Uhr
📧 lokales-alsdorf@medienhausaaachen.de
📍 Luisenstraße 16, 52477 Alsdorf

Kundenservice

☎ 0241 5101-701
🕒 Mo.-Fr. 6.30-17 Uhr, Sa. 6.30-12 Uhr
📧 kundenservice@medienhausaaachen.de

📍 Vor Ort:
Verlagsgebäude (mit Ticketverkauf),
Dresdener Straße 3, 52068 Aachen
Mo.-Fr. 8-16 Uhr, Sa. 9-14 Uhr
(vorübergehend verkürzt)

Schreibwaren S. Breuer,
Rathausstraße 34, 52477 Alsdorf
Mo.-Do. 8.30-13 Uhr + 14.30-18 Uhr,
Fr. 8.30-18 Uhr, Sa. 8.30-13 Uhr

Anzeigenberatung für Geschäftskunden

☎ 02404 5511-21
📧 mediaberatung-alsdorf@medienhausaaachen.de
📍 Luisenstraße 16, 52477 Alsdorf

Aachener Zeitung
www.aachener-zeitung.de/kontakt



Yvonne Kersgens, kommissarische Leiterin des Seniorenzentrums St. Anna in Alsdorf-Hoengen. FOTO: ACD